

# Jos. W. Folk ab. Derbe Abfuhr.

## Will Champ Clark nicht Brut der Fanatiker gut im Wege stehen.

### Kampagne eingestellt.

Wird sich in der Nationalkonvention nur dann vorschlagen lassen, wenn Champ Clark absolut keine Aussicht hat, nominiert zu werden. — Gouverneure verschiedener Staaten in Chicago, um darüber zu beraten, wie die „Roosevelt-Kampagne“ am praktischsten und erfolgreichsten geführt werden kann. — Bundes Senator Stephen von Wisconsin von der gegen ihn erhobenen Anklage im Komitee freigesprochen. — Wollen Myron T. Herrick bekämpfen. — Cummins der Führer.

St. Louis, Mo., 10. Febr. Die heutige demokratische Politik wurden heute durch die Nachricht, daß der frühere Gouverneur Joseph W. Folk von seiner Bewerbung um die Nominierung als demokratischer Präsidentschaftskandidat zurückgetreten ist, in nicht geringe Aufregung versetzt. Herr Folk selbst gab eine Erklärung ab, in der er sagte, daß er zu Gunsten von Herrn Champ Clark zurückgetrete. Von Sanders, der Kampagnenleiter Folks, ließ heute bekannt geben, daß Herr Folk die Nominierung als demokratischer Präsidentschaftskandidat nicht suche und für Champ Clark eintreten werde. Er fügt aber hinzu, daß Herr Folk sich in der Nationalkonvention als Kandidat vorschlagen lassen werde, wenn es sich herausstellen sollte, daß Champ Clark nicht nominiert werden kann. Das in dieser Stadt schon vor einiger Zeit errichtete Hauptquartier wird aufgegeben werden.

Chicago, 10. Febr. Die Gouverneure von fünf verschiedenen Staaten konferierten heute hier mit Herrn Alexander H. Nevell, dem Präsidenten der nationalen Roosevelt Liga. Der Zweck der Konferenz war, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Nominierung Roosevelts als republikanischer Präsidentschaftskandidat zu fördern. Die folgenden Gouverneure nahmen an dieser Konferenz teil: Stubbs von Kansas, Osborn von Michigan, Gabley von Missouri, Aldrich von Nebraska und Bessen von Süd Dakota.

Washington, 10. Febr. Das Senatskomitee, das die gegen Bundes Senator Stephen von Wisconsin erhobenen Anklagen, er sei durch Bestechung in den Senat gewählt worden, zu untersuchen hat, ist nach langen Unterhandlungen zu der Überzeugung gekommen, daß Stephen ungeschuldig ist und daß seine Erwählung in gesetzmäßiger Weise erfolgte, so daß sie nicht angefochten werden kann. Bundes Senator Cummins von Iowa kündigte heute an, daß er die Ernennung Myron T. Herricks, des früheren Gouverneurs von Ohio, zum amerikanischen Botschafter von Frankreich bekämpfen werde. Cummins behauptet, daß Herrick in höchst taktloser Weise sich über die Kandidatur La Follette's ausgesprochen habe und ein so fanatischer Reaktionsär sei, daß er einen so wichtigen Posten, wie den des amerikanischen Botschafters in Frankreich nicht bekleiden könne.

### Mehr Aeroplane. Vereinigte Staaten hinter anderen Ländern zurück.

Washington, D. C., 10. Febr. In der Debatte über die Armeeverminderungsvorlage im Hause erklärte gestern der republikanische Führer Mann, daß die Vereinigten Staaten im Gebrauch von Aeroplanen für militärische Zwecke hinter anderen Nationen, andere Ausgaben reduzieren sollten, um die Luftflotte zu vergrößern. Das Haus beschloß, daß die Kavallerie von 15 auf 10 Regimenter und die Mannschaft dementsprechend um 3980 Mann verringert werden soll.

Der berühmte Gefirnde Thomas A. Edison feiert morgen, Sonntag, seinen 65ten Geburtstag. — In Newark, N. J., wurde gestern das große Geschäftsgebäude der Wollfabrikanten Cowperthwait und Van Horn eingeweiht. Schaden \$90,000.

Ein dreifaches Räuberlid verübte ein unbekannter Mann in Alhaden, Rheinprovinz. Der Fremde trat in den Laden des Kolonialwarenhandlers Wura, verlangte ein halbes Pfund Wurst und zahlte mit einem 50-Mark-Schein. Um den Schein zu wechseln, nahm Wura eine kleine Kassette und stellte sie auf den Ladentisch. In diesem Augenblick warf ihm der Käufer eine Handvoll Pfeffer in die Augen, ergriß die Kassette und eilte davon. Unterm Weg schloß der Räuber auf seine Verfolger und verletzte den Sohn Wuras an der rechten Hand. Leider gelang es nicht, den Mann zu verhaften. In der Kassette waren etwa tausend Mark in Gold.

### Aus der Reichshauptstadt.

#### Was dort im Strudel der Ereignisse an die Oberfläche tritt.

Wiederholte Felle. — Zum Gedächtnis des „Alten Herrn.“ — Welche „Arme.“ — Die Schönheitsprecherin Duncan. — Ihr neues Heim bei Darmstadt. — Einverleibung in den Berliner Haushalt.

Berlin, Ende Dezember 1911.

Am 24. Januar jährt sich der Geburtstag Friedrichs des Großen zum 200. mal. Daß dieser Erinnerungstag bei der außerordentlichen Verehrung, die man dem „Alten Herrn“ und seinem Andenken im ganzen Lande zollt, ganz besonders festlich begangen werden wird, liegt auf der Hand. Die Feier wurde durch Ausstellung friedericianischer Bilder im Bibliotheksaal des Großen Generalstabes würdig eingeleitet. Grenadiere des Potsdamer Garderegiments in der Tracht des achtzehnten Jahrhunderts halten Wacht vor diesen Bildern aus Preußens ruhmreichster Vergangenheit.

Ein Vörsenpekulant, und noch ein glücklicher und erfolgreicher dazu, der aber von dem erkrankten Rammon zu wenig Gebrauch zu machen verstand, daß er mit ihm in der Tasche weiter als Hausierer von Haus zu Haus zog, ist hier auf dem Bürgersteig gestorben. Man hat es häufig genug erlebt, daß ein Reicher als Geizhals lebt und verhungert, derweil er auf einem Goldhaufen lag; aber daß einer faulieren geht, mit Schnürsenkeln und Schuhwische und, sich als ein Panzermann gebend, dem Erbarmen Schätze abjagt, um zu verhungern — das blieb ihm vorbehalten, dem armen Emmanuel. Er hatte ja auch kein klüßiges Geld; und wenn er, in den niedrigen Spielumfängen, die er frequentierte, seine 150,000 Mark Wertpapiere gezeigt hätte, so hätte man ihn für einen Schwindler gehalten, und niemand hätte ihm wechseln mögen. So hielt man ihn nur für einen Narren; und wenn er in seinem schmieren Anzug an dem schmierigen Spielentisch lag, mit zitternden Händen das Abendblatt hielt und gierig die Kurse verschlang, da lädelte man und bemitleidete ihn und trieb allerlei Schabernack. Und niemand dachte, daß runde hundertfünfzigtausend Mark in seiner Westentasche stecken. Er hatte seine Sorgen, dieser Mann!

Vor einigen Tagen starb auch in Jena ein Rentenempfänger, der stets sehr fröhlich gelebt hatte, in zerlumpte Kleidern einberging und auf Kosten der Armenverwaltung beerdigt werden sollte. Da fand man in seinem Nachlaß 200,000 Mark in sicheren Wertpapieren, die zwei Berliner Damen erben sollen.

Elizabeth Duncans Lebensstraum ist jetzt — teilweise wenigstens — erfüllt. Sie hat ein eigenes Heim, in dem sie ihrem Schönheitsideal leben kann. Der kunstliebende Großherzog von Hessen hat das Terrain auf der Marienhöhe bei Darmstadt großmütig gestiftet und dort entstand, von Architekt Tilleßen-Raunheim erbaut, ein langgestreckter geblicher Bau, von rotgläsernen Ziegeln bedeckt. In Wagen fährt man eine gute halbe Stunde von Darmstadt bis zur Marienhöhe. Dort verneigen sich zwei am Eingange postierte Lakaien ernst und würdevoll und weisen die Besucher zur Garderobe.

In dem großen halbrunden Tanzsaal fand die Weihe des Hauses statt. Es hatten sich etwa 300 Gäste eingefunden. Sobald das Großherzogliche Paar seine Plätze eingenommen hatte, erhob sich Prof. Henry Thode, um in feierlicher Rede Ziele und Zwecke der Schule darzulegen. Der Sinn der Schule bleibt etwas dunkel. Es war ein Schwelgen in Worten, von Musik und Mythos, Harmonica und Melodie, von der Schönheit des Leibes und der Seele. Und dann Gesang. Die jugendlichen Schillerinnen überließen an der Zeit, tauschen aufmerksam den Worten. Einmal von ihnen sind bereits sieben Jahre lang der Leitung der Schule anvertraut. Jedes der Kinder erhält vom 17. Jahre ab ein Stipendium, sofern es bis zum 22. Jahre in der Schule als Lehrerin tätig ist. Vom 19. Jahre ab hat jede ein kleines Taschengeld Anspruch. Mit der nötigen Reife, mit 22 Jahren also, und mit einem materiellen Rückhalt sollen die Mädchen als Schönheitsapostel in die Welt hinausziehen.

Ein roter Vorhang wird über das Oberlicht gezogen. Dämmerung, erhellendes Licht fällt den Raum ein. Die vorherrschenden weißen Pfeiler der Säulen, die Einfassungen sämmeren portico, die blaugelben Wände, die den vaterländischen Teppich überlattet, zartliches Rot und Licht aus ihr strahlen erkennen. Die fünf Meistern der Schule werden herbeigeführt: sie saßen sich unter allgemeinem Entzücken der Anwesenden, zu Füßen des Paars. Und dann kommen die sieben großen Mädchen, in durchsichtiger, weißer Schleierkleidung, schüchtern, mit blassen Köpfen, Wangen, die die Augen und Schläfen. Die geputzten Körper erscheinen fast ungewohnt dem Publikum der Saal, und doch verlorst jede die Melodie aus

sich heraus, nach ihrem Empfinden und Temperament.

Noch einen Blick in die übrigen Räume des Hauses. Blau und weiß herrschen als Grundfarben vor und wirken hell und freundlich. Das schmale Schulzimmer mit seinen Bänken, seiner Schreib- und Rechen tafel zeigt, daß in diesem Hause nicht nur gefasst wird. Gipfelig, Reliefs griechischer Tänzerinnen, die als Vorbild dienen sollen, hängen an den Wänden. Selbst in den düstigen Musikvorhängen, die jedes kleine blaue Bettchen überdecken, hängt das Bild eines schönen Kindes: das Schönheitsideal. Neben den Schlafzimmern sind die Waderäume und Duschräume. Alles greift scheinbar praktisch ineinander.

Als eine Güterin der Kunst schreitet Elizabeth, Adoras Schwester, in ihrem phantastischen Gewand durch ihr Heim, verklärt, stolz und glücklich. Diese schönen Körper hat sie geformt, diese gefunden Kinder mit den blendenden Farben, den wippen, seidigen Haaren, die ihrer Kunst, ihrem Schönheitsideal so willig und freudig dienen, gehören ihr, sind ihr Werk. Hier sollen sie weiter gedeihen, in dem idyllischen Hause, das so ruhig mitten im Walde liegt. Von hier aus sollen sie als Vorkämpferinnen der Schönheit dereinst in die Welt gefandt werden.

Elizabeth Duncan wird noch Schme res durchkämpfen müssen. Manche der Mädchen haben schon stark entwickelte Formen. Der Gang mit den durchsichtigen Schleierkleidern ist bei den schlanken Kindern ein entzückendes Bild; bei den älteren aber wirkt er nicht immer rein ästhetisch. Werden diese Mädchen Natürlichkeit lehren können? Werden sie selbst natürlich bleiben? Ist es zu verwundern, wenn um die jungen Lippen zuweilen jetzt schon ein etwas eitles, selbstbewusstes Lächeln liegt?

Im Charlottenburger Rathaus herrscht ein Viehrieg. Der Magistrat der nachbarlichen Residenzstadt hat seinen Beamten verboten, während der Vorentscheidungen Bier oder andere alkoholische Getränke zu genießen. Zur Anfechtung der trockenen Wehlen und namentlich des zweiten Frühstücks dürfen nur neben dem Charlottenburger Urquell aus der Wasserleitung Limonaden und andere alkoholfreie Flüssigkeiten verwendet werden. Der Magistrat von Charlottenburg wird bei seinem Verbot vielleicht nicht so sehr von dem Abstimmungsdenken und dem Kampfe wider den Teufel Alkohol geleitet, als vielmehr von der Erwägung, daß es nur sehr schwer möglich ist, das Quantum festzusetzen, daß „pro Gurgel und pro Tag“ dem städtischen Beamten während des Dienstes zu bewilligen sei. Einem frischen und erlichenden Schlaf im allgemeinen und auch im Dienste der Stadt scheint man sonst gerade in Charlottenburger Magistrat nicht abgeneigt zu sein. So, ein kräftiger Schlaf wird ja in Charlottenburg den Vätern und Ratsmännern der Stadt warm ans Herz gelegt. „Wissen zu Urkund“ hat der Oberbürgermeister Schultzebrus selbst im Ratskeller Charlottenburgs den jenseitigen schönen, feuchtsiederen Spruch zu jedermanns Nachachtung in Stein meißeln lassen. „Der Ratsherrn Trunk ist ernste Pflicht, eine trockene Kampe leuchtet nicht.“ — Nun freilich braucht nach der Meinung des Charlottenburger Magistrats die Geisteslampe der städtischen Beamten nicht so hell zu leuchten wie die der erleuchteten Mitglieder des hochweisen Rats.

Aberdings hat man sich auch in anderen Magistraten der Gemeinden Groß-Berlins veranlaßt gefunden, über den Alkoholgenuss eine gewisse Sperre zu verhängen. In Berlin ist man hierin am tolerantesten in der Frage vorgegangen. Es wird auch am folgerichtigsten, das steht auf einem anderen Blatt. Der Berliner Magistrat gestattet seinen Beamten nämlich bis elf Uhr Vormittags die uneingeschränkte Stärkung durch alkoholfreie Getränke jeder Art. Es sei hierbei zur Verabgung gleich bemerkt, daß bei der Ertrickung der Berliner Beamtenleben ertricklicherweise die „Große Weihe“ noch eine Dauerrolle spielt. Von elf Uhr ab jedoch ist aus allen Bureau der Alkohol grundsätzlich verboten.

In einer dienstlichen Festlegung des täglichen Quantums hat man sich dank eines Erfolges des verstorbenen Oberbürgermeisters Wilde in Schöneberg verstanden. Dort ist den Beamten ein Deputat, natürlich auf eigene Kosten, von einer klischee Bier während des Dienstes gewährt. Allerdings läßt dieser Erlass jede Angabe über die Größe der Gläser vermischen. Aber auch hier darf die öffentliche Meinung gewicht sein, daß die Schöneberger Bierflaschen nicht die leistungsfähigsten sind als andere Bierflaschen. Unzweifelhaft wird durch die Verfügungen der Oberbürgermeister das Recht der Ertrickungen in den Magistraten Wilmersdorf und Hixdorf gehandhabt. Schon lange besteht in beiden Verwaltungen das strikte Verbot alkoholischen Getränks.

Das Rechte tun und niemand scheuen; Die Wahrheit über stets in treuen; Das ist es, was dem Reichsleben Den Frieden und die Ruhe geben.

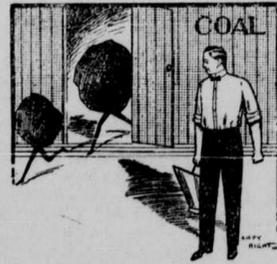
# J. E. Blackmore Baufreier und Kontraktor

Alle Arbeit garantiert.

B. J. Hunt's alter Platz.

Sprecht vor und seht mich, ehe Ihr Eure Arbeit vergebet.

# Passet uns euren Kohlenbehälter auffüllen



Wenn sie aufgebraucht sind, so mußt du „springen“, oder der Koch wird hinter dir kommen. Du brauchst keine Fürcht zu haben, wenn wir euch mit Kohlen versorgen, dann hast du keine Unannehmlichkeiten mehr. Unsere Kohlen sind gut bis zum letzten Klumper. Mit Kohlenklumpen von uns bist du frei von Kergerniß und hast immer heißes Wasser.

## A. A. MANKE

Phone A-14

Bloomfield, Neb.



### Diese Windmühlen

sind nach der verbesserten Konstruktion gebaut und haben viele Verbesserungen über die alten Sorten. Start, dienstfähig und dauerhaft. Hergestellt aus dem ausserleinsten Material. Nicht oft reparaturbedürftig. Erfahrt unsere Preise für Windmühlen, 4 Posten stählerne Türme, usw.

Baker & Baker

# Palace Bar

Hans Zverfen, Eigentümer

Liefere Getränke im Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren.

# Das berühmte Storz Bier immer an Zapf

Es bittet freundlich um geneigten Zuspruch

Hans Zverfen.

# Benutzt das Check-System

Eure Rechnungen zu bezahlen. Es ist sicherer als das Baargeld auszugeben. Der Check, nachdem er indossiert und bezahlt, dient als Quittung. Mit einem Check hat man immer das richtige Wechselgeld. Probiert es.

# Ihr seid eingeladen

ein Konto zu eröffnen mit der

# farmers & Merchants State

Bank

Die Bank an der Ecke

Kapital \$50,000

Bezahlt Zinsen auf Zeit-Depositen.

W. P. Parm., Präsid., D. J. Miller, Vice-Präs., F. A. Tuller, Kass., G. T. Pratt, Hilfs-Kassier.

# A. F. Mueiting

Auktionator

Bechte mich hierdurch dem Publikum und denen die in dieser Saison beabsichtigen Verkäufe abzuhalten, daß ich wieder im Gange bin und bereit sein werde Verkäufe auszurufen, wie in früheren Jahren.

Reelle Bedingungen.

Beste Bedienung.

Zufriedenheit garantiert.

Deutsch und Englisch.

Telephon 8-224